

In Athen herrschte auf dem Marktplatze (Abb. 54.) stets ein buntes Treiben. Man konnte dort beinahe immer Trachten aus den verschiedensten griechischen Landschaften erblicken. Gegen die im Sommer oft sehr drückende Sonnenhitze schützten Platanenanlagen und Säulenhallen, die den Markt umgaben und häufig mit Gemälden geschmückt waren; so die „Bunte Halle“ (Stoa) mit bildlichen Darstellungen der Perserkriege.

Ein außerordentlich buntes Bild boten die griechischen Haf enplät z e, wurden doch hier Erzeugnisse aus den verschiedensten Ländern ausgetauscht. So war der Piräus stets von zahlreichen Schiffen belebt, das Laden und Löschen derselben nahm Hunderte von Menschen in Anspruch. Aus den Ländern am Schwarzen Meere und aus Ägypten kamen Getreide, Bauholz, Fische, Kaviar und Sklaven, von den Inseln Wein, von Paros Marmor. Ihrerseits wieder lieferten die Griechen nach der Fremde die Schätze des heimatlichen Bodens, Öl, Wein und Rosinen, sogenannte Korinthen, Erzeugnisse der heimatlichen Gewerbe, Waffen und andere Metallarbeiten, vor allem aber Tonwaren (Vasen), auf deren Herstellung sich die Griechen besonders gut verstanden.

Die griechische Tracht. (Abb. 55.) Die griechische Tracht war schlicht und geschmackvoll und hinderte in keiner Weise die freie Bewegung des Körpers. Männer und Frauen trugen ein leinenes, hemdartiges Untergewand (Chiton), das bei den Frauen um die Hüften gegürtet wurde. Darüber trug man einen weiten Umhang (Himation), der wie ein Umschlagetuch über Nacken und Schultern geworfen wurde und den Körper in reichen anmutigen Falten umgab. Bei aller Einfachheit und Zweckmäßigkeit dieser Tracht konnte man doch in der Art, wie man besonders das Himation trug, persönlichen Geschmack und Individualität zeigen. Hiebei hatte die Gewandung namentlich bei den Frauen große Mannigfaltigkeit in der Gürtung, Drapierung oder in der Verdopplung des Chiton und in verschiedenartigen Obergewändern, die oft mit andersfarbigen Säumen anmutig verziert wurden. Nur die spartanischen Mädchen begnügten sich mit dem einfachen Unterkleide, bei dem ein Arm frei getragen wurde. Das Haar wurde bei den Frauen von einem einfachen Stirnbande gehalten und fiel sonst frei herab. In späterer Zeit wurde es mit Bändern, Diademen und Netzen geschmückt. Die Hüte besaßen die verschiedensten Formen, wurden aber fast nur zum Schutze gegen die Sonne auf der Reise oder bei der Arbeit getragen. Bei Spiel und Festen wurde gewöhnlich ein frischer Kranz aufgesetzt. Die Männer gingen entweder barfuß oder in einfachen Sandalen. Die Frauen trugen zumeist Halbschuhe. Schmuck



Abb. 58. Frau mit Hut, Terrakotta aus Tanagra.

(Nach Springer, Handbuch der Kunstgeschichte.)